

Eine Trouvaille einstudiert und präsentiert

Jesuitenkirche Konzert des Kammerchors

Unter dem Titel «Von Salzburg nach Wien» begeisterte der Kammerchor Solothurn unter der Leitung von Konstantin Keiser mit Sakralwerken von Mozart und Haydn.

SILVIA RIETZ

Als Herzstück des Chor-Konzertes erklang die «Theresienmesse», eines der Meisterwerke von Haydn. Nicht etwa von Joseph Haydn, sondern von dessen jüngerem Bruder Johann Michael. Er schrieb vor allem Kirchenmusik. Zu seinen Lebzeiten ein gefragter und gefeierter Komponist, blieb es seinem Bruder Joseph vorbehalten, in die Musikgeschichte einzugehen. Dabei wünschte sich Kaiserin Marie Thérèse zum Namenstag eine Festmesse von ihm und sang sogar selbst den Sopranpart. Konstantin Keiser und dem Kammerchor Solothurn ist zu danken, dass mit der Theresienmesse und dem von Keiser bearbeiteten «Te Deum laudamus» eine Trouvaille einstudiert wurde.

Volle Konzentration und Präsenz

Der Chor begegnete in der Theresienmesse einem interessanten und von den Anforderungen her gut zu bewältigenden Werk. Soli und Chorsätze bezaubern mit ausgesuchtem Melodienreichtum. Keiser dirigierte mit feinen Nuancen in der Dynamik, forschen Tempi, tänzerischem Schwung und obsessiver Körpersprache. Er forderte von allen Mitwirkenden volle Konzentration und Präsenz.[.....]. Dafür überzeugte der Sopran mit einer bemerkenswert sicheren Höhe und der Alt mit ausgewogenem Klang. Qualitäten, mit denen der Kammerchor in Mozarts wiegendem «Sancta Maria, mater Dei» und dem stimmigen «Ave verum corpus» punktete.

Zusammen mit Huttwilern

Das Huttwiler Kammerorchester liess sich davon anstecken und musizierte mit grosser Spielfreude. Da vom Orchester in der Haydn-Messe keine üppige Besetzung verlangt wird, bot sich den von Martin Kunz gut disponierten Huttwilern mit der Theresienmesse eine dankbare Aufgabe. Die langjährige Zusammenarbeit zwischen dem Kammerchor, den Huttwilern und dem souveränen Domorganist Bruno Eberhard wirkte sich dabei äusserst positiv aus. Die Solisten Maria C. Schmid, Mirjam Blessing, Valentin Johannes Gloor und Peter Brechbühler harmonierten vom Klang her nicht immer, die Frauenstimmen mischten sich jedoch wunderbar. Sopranistin Schmid gestaltete innige Momente mit Strahlkraft und glänzender Höhe. Die junge Nachwuchssängerin Blessing liess im «Agnus Dei» aufhorchen. Gloor setzte seinen schlanken Tenor elegant und stilsicher ein, während Bass Brechbühler an exponierten Stellen wenig Durchschlagskraft zeigte.